

# Kirchliche Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **54 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kirchliche Chronik

**Bericht über die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) «Nyborg IV» vom 5. bis 10. Oktober 1964 auf M. S. Bornholm im Kattegatt.**

Die Alt-Katholische Kirche der Utrechter Union, zumal im westlichen Europa, hat sich zunächst gegenüber der aus «bruderrätlichen» Ost-West-Begegnungen der ersten Nachkriegsjahre über Brüssel 1955 und Lieselund 1957 erwachsenden Reihe der Nyborger «Konferenzen Europäischer Kirchen» abwartend verhalten. In Lieselund und an den beiden ersten Nyborger Konferenzen 1959 und 1960 nahm Pfarrer Karlheinz Droese/Nordstrand nur als «Beobachter» teil. Nyborg III 1962 besuchte Prof. Küppers immerhin schon als «Delegierter» des Bistums in Deutschland, während Bischof Dr. Maximilian Rode wiederholt für die alt-katholische Kirche in Polen anwesend war. In Nyborg IV – d. h. auf der «Bornholm» – war Prof. Küppers zwar der einzige Alt-Katholik, er war es jedoch im gemeinsamen Auftrag der Alt-Katholischen Kirche in Holland, der Schweiz und Deutschland. Dies ist insofern nicht ohne Bedeutung, als nach § 8 der am 8. Oktober 1964 angenommenen neuen Verfassung «diejenigen Kirchen Mitglied sind, deren Delegierte diese Verfassung» (deren Inhalt in den wesentlichen Zügen den entsendenden Kirchen vorher bekannt war) «angenommen haben». Von diesem Zeitpunkt an steht also die Tür zur vollen Mitgliedschaft in der Konferenz nicht mehr so formlos offen wie bisher, wo die einfache Tatsache der Anwesenheit auf Grund der ergangenen Einladung schon zur uneingeschränkten Mitwirkung genügte. Jetzt sind ganz analog der Ordnung und Satzung des Ökumenischen Rates der Kirchen ein förmlicher Aufnahmeantrag an das Präsidium und ein entsprechender Beschluss der kompetenten Gremien dafür erforderlich. Weiter ist seit Nyborg IV die «Basisformel» des Ökumenischen Rates, wie sie in Neu Delhi 1961 erweitert und angenommen wurde, auch als Basis der Konferenz Europäischer Kirchen in deren neue Satzung aufgenommen worden. Trotzdem ist die «Konferenz» kein «Europäischer Kirchenrat», wie etwa das «British Council of Churches» oder ähnliche «Räte» in anderen Teilen der Erde; ihre Beziehungen zum Genfer Ökumenischen Rat sind teils enger und unmittelbarer, teils offener und unbestimmter. Enger, weil die Konferenz im Bereich der praktischen zwischenkirchlichen Hilfe ursprüngliche und noch ungelöste Beziehungen zu den Genfer entsprechenden Organen besitzt. In gewissem Sinne ist sie selbst eine Frucht, bzw. eine sich nun mehr und mehr verselbständigende Auswirkung der ökumenischen Aufbauhilfe der Jahre nach 1945 in Europa, die von Anfang an Ost und West gleichermaßen umfasste oder doch zu erfassen suchte. Lockerer aber ist diese Beziehung, weil die «Konferenz» eine ihrer Wurzeln in der grossen Zahl persönlicher Begegnungen besitzt, wie sie aus der Friedens- und Versöhnungsbereit-

schaft europäischer Christen heraus in Ost und West unter dem Eindruck der Gerichtssituation nach 1945 im politisch zerrissenen Europa gegen zahlreiche Widerstände und Missdeutungen sich durchsetzen konnten.

Man kann nicht sagen, dass diese verschiedenen «Ur-Sachen» heute schon jede Bedeutung verloren hätten. Andererseits ist es jedoch verständlich, dass die Konferenz, will sie wirklich eine breite und offene Plattform gewinnen, will sie Anwalt und Medium einer neuen und sich erneuernden europäischen christlichen Gemeinsamkeit sein, eine Form suchen und gewinnen muss, die den gegenwärtigen Verhältnissen gemäss ist. Sie muss sich vom «Pionierstadium» zum Stadium der «Verkirchlichung» führen lassen, mag dies auch in mancher Hinsicht als Verlust empfunden werden. Der Gesamteindruck von Nyborg IV ging dahin, dass dieser Prozess praktisch als unvermeidlich akzeptiert wird und auch in konkreter Weise sich auszuprägen begonnen hat.

Eine äussere Besonderheit, die der Konferenz gewiss rein publizistisch gesehen nur günstig sein konnte, lag darin, dass ihr Vorstand sich im Laufe des Sommers im Blick auf Ausreiseschwierigkeiten von 14 deutschen Teilnehmern aus der DDR veranlasst sah, kurzerhand das dänische Fährschiff «Bornholm» (5000 t) für eine Tagung in internationalen Gewässern zwischen Dänemark und Schweden zu chartern. Die Teilnehmerzahl mag dadurch eher gesteigert worden sein. Sie war jedenfalls in der Reihe der Konferenzen mit fast 250 Teilnehmern die bisher höchste. Übernahme und «Abgabe» der «Ostdeutschen» auf hoher See war in ihrer Art ein zu Herzen gehender Akt im so vielgestaltigen Drama praktischer Ökumene!

Die Teilnehmer kamen tatsächlich aus dem grossen und dem ganzen Europa, wie es die Lehrbücher der Geographie zu Anfang des Jahrhunderts zeigten: Vom Ural bis nach Portugal, vom Nordkap nach Sizilien und von Island bis zum Bosphorus. Neben den russisch-orthodoxen Teilnehmern sah man die russischen Baptisten oder Evangeliumschristen; neben dem Beobachter vom römischen Sekretariat für die Einheit, Msgr. Arrighi, die Vertreter der evangelischen oder nicht-römischkatholischen Kirchen Südwest-Europas; neben den Orthodoxen des Südostens den Vertreter der evangelischen Kirche Griechenlands. So war tatsächlich der Kreis weiter als die Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat. Und dieses Faktum allein kann als Anzeichen einer Bereitschaft gewertet werden, auch wenn es offenbar der Konferenz noch nicht gelingen konnte, sehr viel mehr als dies zu erreichen. Weil dies so ist, konnte es an Kritik während und nach der Konferenz nicht fehlen. Diese richtete sich aber im Grunde nicht gegen die Tatsache der Konferenz sondern gegen ihr Ungenügen gegenüber der anerkannten Aufgabe.

Es ist anzuerkennen, dass gerade auch Nyborg IV sich ernsthaft um die Voraussetzungen einer weniger «symbolischen» und weniger «sporadischen» Arbeit bemüht und darin auch Weiterführendes angebahnt hat. Hier ist die

Beratung und Annahme der Satzung vor allem zu bemerken. Diese überträgt die Verantwortung einem erweiterten Präsidium (z. Zt. 7 Präsidenten) und einem «Beratenden Ausschuss» (z. Zt. 18 Mitglieder). Zugleich ist die Schaffung eines ständigen, vollamtlichen Sekretärs vorgesehen, wenn auch dafür noch die Mittel fehlen. Die schon von Nyborg III angebahnte Ausschussarbeit in vier Kommissionen zwischen den alle zwei bis drei Jahre abzuhaltenen Konferenzen soll verstärkt fortgesetzt werden, wenn auch bisher keine allzu überzeugende Arbeit sichtbar werden konnte. Bemerkenswert ist auch, dass der Plan eines ständigen eigenen Konferenzentrums – gedacht wurde an einen Ort in der Steiermark bei Graz – an Boden gewinnen konnte. Auch hier bestehen noch Schwierigkeiten, die die Konferenz zur Lösung dem Präsidium und Beratendem Ausschuss überlassen musste.

Es scheint nun aber, als sei mit diesen Beschlüssen und Planungen die Kraft der Gemeinschaft zunächst verbraucht gewesen. Die Studiengruppen zu den als Konferenzthema erklärten Fragen «Zusammenleben als Generationen und Kontinenten», zu denen ausgezeichnete Einführungsreferate gehalten wurden und für die auch einige Texte aus der Arbeit der genannten Kommissionen vorlagen, kamen nicht zu wirklicher Entfaltung. Hier herrschte vielmehr gerade auch unter erstmals anwesenden Teilnehmern ausgesprochene Enttäuschung über das ungenügende Ergebnis. Zum Teil mochte dies auch an den für die Gruppenarbeit sehr ungünstigen Raumverhältnissen eines Fährschiffes liegen. Wesentlich bleibt allerdings der Mangel, dass hier wie allgemein auf ökumenischen Konferenzen man sich nicht dazu durchringen kann oder will, die Gruppen auf Grund von ganz bestimmten vorgegebenen Texten, also einer Art von «Konzilschemata», arbeiten zu lassen. So konnte Nyborg IV zum Schluss nur «Material» und «Zwischenberichte» an die weiterbestehenden «Kommissionen» übergeben. Da jedoch das Plenum für die nächste Konferenz keine Schlüsse daraus in Gestalt von bestimmten Anweisungen gezogen hat, wird auch Nyborg V aller Voraussicht nach wieder unter dem gleichen Übelstand zu leiden haben.

Sehr viel besser stand es um die morgendlichen Andachten mit den biblisch-exegetischen Betrachtungen von Prof. Soucek/Prag und den liturgischen Abendandachten von Frère Robert/Taizé. Sie gaben den Tagen wesentlichen Gehalt und einen geistlichen Rahmen.

Ein gemeinsamer Empfang im königlichen Schloss zu Kopenhagen durch das dänische Aussenministerium und das Kultusministerium verlieh der Konferenz nach der «Seefahrt» einen festlichen Ausklang. Dabei wird das persönliche «Engagement», das die Frau Kultusministerin Dr. Bogdil Koch so stark erkennen liess, allen unvergessen bleiben.

Von einem eigentlichen «alt-katholischen Beitrag» kann bisher im Blick auf die Nyborger Konferenzen noch nicht gesprochen werden. Es ist aber keine Frage, dass in dem Masse, wie hier mehr und mehr doch auch das heute allen Kirchen aufgebene Gespräch untereinander und mit der Welt anhebt,

gerade in diesem Kreis eine Kirche nicht ohne Bedeutung sein kann, die so entscheidend und so kritisch mit dem innersten Gang der europäischen Kirchengeschichte verbunden ist.

Bonn

*Werner Küppers*

**Die dritte Session des 2. Vatikanischen Konzils.** Vom 10. November an konnte ich wieder persönlich den Verhandlungen der dritten Session beiwohnen. Diese letzten Wochen wurden für das Konzil eine ereignisreiche Zeit. Nachdem man die Verhandlungen über das Schema XIII, die Aufgabe der Kirche in der heutigen Welt beendet hatte, schritt man zum Thema: «Von der zeitgemässen Erneuerung des Ordenslebens» (*De accomodata renovatione vitae religiosae*). Der ursprünglich 100 Seiten umfassende Text war auf Anweisung der Koordinierungskommission auf 4 Seiten reduziert worden, der 20 Propositionen enthielt. Der Text fand wenig Zustimmung und wurde mit geringem Mehr an die Kommission Zwecks Wiederbearbeitung zurückverwiesen. Ein gleiches Geschick erlitten die Propositionen über die missionarische Tätigkeit der Kirche (*de activitate missionali Ecclesiae*), trotzdem der Papst in der Generalkongregation vom 6. November persönlich ihre Annahme empfohlen hatte.

Am 11. November wurde die Diskussion eröffnet über das Kurzschemata, das über die Priesterausbildung handelt (*de institutione sacerdotali*). Gerade in den Verhandlungen über dieses Schema zeigten sich die Gegensätze im heutigen Denken der römischen Kirche. Beteuerte ein Kardinal, dass Thomas, der *doctor angelicus*, noch nie seit dem 13. Jahrhundert so unehrenvoll behandelt worden sei, so wollte ein anderer Kardinal den Aquinaten ganz streichen. Lobten einige die «*philosophia perennis*», so sagten andere, dass die Philosophie gerade zeitgebunden sein sollte. Drängten einige Redner auf allgemeine Einführung der Kleinen Seminare, so bevorzugten andere eine mehr offene Erziehung im Kreise der Familie. Auch hier wird die Kommission, die den Auftrag zur Neubearbeitung erhielt, schwere Arbeit haben. Es wurde nur kurz über den Entwurf zu einer «Erklärung über die christliche Erziehung» (*declaratio de educatione christiana*) gesprochen. Auch hier soll ein neuer Entwurf vorbereitet werden, der den Wünschen der Väter Rechnung trägt. Schliesslich wurde vom Konzil mit der Besprechung eines «Votum über das Ehesakrament» (*de matrimonii sacramento*) begonnen. In diesem «Votum» wird nach einer neuen Beantwortung der Mischehenfrage gesucht. Wie die Form dieser Antwort aussehen wird, kann erst nach der vierten Session des Konzils gesagt werden.

Die Behandlung der vorstehenden Themen wurde von Fragen überschattet, die nur beiläufig auf dem Konzil selber zur Sprache kamen. Es gab grosse Schwierigkeiten in bezug auf das dritte Kapitel des Schemas über die Kirche, in dem über die hierarchische Einrichtung der Kirche und besonders über den Episkopat gesprochen wurde (*de constitutione hierarchica Ecclesiae*

et in specie de episcopatu). Von höchster Seite wollte man in dem vom Konzil bestätigten Text noch Änderungen anbringen, und dies stiess bei der Kommission auf verständlichen Schwierigkeiten. Schliesslich wurde ein Kompromis erreicht indem eine «nota explicativa praevia» publiziert wurde. Diese «nota» gibt eine nähere Definition des Begriffes «collegium», umschreibt die Art, wie man Mitglied des Collegiums wird, bestimmt den Inhalt des Terminus «suprema et plena potestas» des Collegiums in der Kirche, und formuliert noch einmal die Stellung des Papstes als Pastor Supremus Ecclesiae. Der Inhalt der nota ist nicht eindeutig und wäre den meisten Vätern genehm gewesen. Die Tatsache der nota war aber eine peinliche Überraschung. Man freute sich deshalb, dass diese nota nicht zur Abstimmung kommen sollte und damit nicht als offizielles Konzilsdokument gelten könne. Als jedoch am 19. November die Abstimmung über das ganze Schema de Ecclesia stattfinden sollte, teilte der Generalsekretär mit, dass die kommende Abstimmung, ebenso wie diejenige in der Öffentlichen Schlussitzung, im Lichte der oben erwähnten «notificatio» verstanden werden solle. Deshalb wurde die Bekanntmachung auf einem eigenen Blatt gedruckt, da sie beständige Geltung haben und zu den Akten des Konzils gehören soll. Die Abstimmung ergab dann eine Mehrheit von 2134 Stimmen bei 2145 Anwesenden.

Auch in bezug auf das Schema über die Religionsfreiheit (de libertate religiosa) gab es Schwierigkeiten. Die zuständige Kommission hatte am 24. Oktober ihre Arbeiten auf Grund der Änderungsvorschläge der patres abgeschlossen. Der Text wurde von vier der fünf Mitglieder der «Kommission für Glaube und Moral» gutgeheissen. Nachher wurde auf Anweisung des Präsidenten der Koordinationskommission der Text der ganzen Kommission für Glauben und Moral vorgelegt und erhielt durch sie am 9. November eine Zweidrittelmehrheit. Man glaubte jetzt alle Schwierigkeiten überwunden zu haben, aber da legten einige Konzilsväter Beschwerde ein, weil der Text dermassen geändert war, dass von einem neuen Schema gesprochen werden könnte. Jetzt wurde dem Konzil eine Abstimmung vorgeschlagen, ob man den Text aufs neue besprechen solle oder nicht. Mit grosser Bestürzung vernahmen die Konzilsmitglieder einen Tag später, dass das Konzilspräsidium sich entschlossen hatte, keine Abstimmung stattfinden zu lassen, sondern das ganze Thema auf die nächste Session zu verschieben. Das Präsidium hatte über diesen Entschluss keine Versammlung abgehalten und war nur einzeln vom Vorsitzenden des Präsidiums konsultiert worden. Ein Mitglied des Präsidiums, Kardinal Meyer nahm die Initiative zu einer Petition an den Papst, weil man meinte, dass durch dieses Vorgehen das Vertrauen der Kirche, der Christenheit und der Welt Schaden erleiden würde. Am letzten Konzilstag wurde dann verkündet, dass der Papst keinen Grund sah, den Entschluss des Präsidiums rückgängig zu machen.

Eine letzte Schwierigkeit bezog sich auf das Schema über den Ökumenismus. Hier waren auch, wieder von allerhöchster Seite, Änderungsvor-

schläge gemacht worden. Wie der Generalsekretär des Konzils ausführte: «Ausser den bereits auf Grund der von den Konzilsvätern angenommenen Änderungsvorschläge wurden zur grösseren Klarheit des Textes 19 Verbesserungen vom Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen eingefügt. Hierbei nahm das Sekretariat wohlwollende, «autoritative» ausgedrückte Anregungen entgegen. Diese Änderungen waren nicht von grosser Bedeutung, aber dass geändert wurde, war ein betrübliches Zeichen. So hiess es im vom Konzil gutgeheissenen Schema u.a., dass die Protestanten in der Bibel Gott *finden*, jetzt heisst es, dass sie ihn *suchen*. Das Schema über den Ökumenismus wurde mit den Änderungen mit sehr grosser Mehrheit gutgeheissen.

Wider Erwarten wurde die Deklaration über «die Haltung der Kirche den nichtchristlichen Religionen gegenüber» (de Ecclesiae habitudine ad religiones non-christianas) ohne Schwierigkeiten angenommen, wenn es auch noch von der zuständigen Kommission überarbeitet werden soll. Auch wurde das Schema über die orientalischen katholischen Kirchen (de ecclesiis orientalibus catholicis) endgültig angenommen.

Nach diesen ereignisreichen Tagen sahen die Beobachter mit gemischten Gefühlen der feierlichen Schlussession entgegen. Auch dort wartete ihrer eine Enttäuschung, indem der Papst in seiner Ansprache der allerheiligsten Jungfrau Maria feierlich den Titel «Mutter der Kirche» (Mater Ecclesiae) verlieh. Damit setzte der Papst sich in Gegensatz zu einer deutlichen Tendenz, im Konzil der Steigerung der Marienverehrung keinen Vorschub zu leisten. Die Geschehnisse, über die ich hier berichten musste, sollen uns nicht die Augen verschliessen für die Tatsache, dass sich auf dem Konzil manches Erfreuliche gezeigt hat und, dass gerade in den jetzt offiziell gewordenen Dokumenten über die Lehre von der Kirche und den Ökumenismus neue Möglichkeiten sich eröffnen, von denen, hoffen wir, die vierte Session ein deutlicheres Zeugnis geben wird.

P. J. Maan, Utrecht

**Romfreie katholische Kirchen Spaniens und Portugals suchen Kirchengemeinschaft mit Utrechter Union.** Bischof Santos M. Molina (Madrid) von der Spanischen Reformierten Bischöflichen Kirche und Bischof D. Luis C. Rodrigues Pereira (Vila Franca de Xira) von der Lusitanisch-Katholischen Kirche in Portugal haben kürzlich in entsprechenden Schreiben an den Erzbischof von Utrecht, Dr. A. Rinkel, zuhanden der Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union den Wunsch ihrer Kirchen zum Ausdruck gebracht, mit denselben in volle kirchliche Gemeinschaft zu treten. Beide Kirchen stehen bereits in einem analogen Verhältnis zu verschiedenen anglikanischen Kirchen<sup>1</sup>).

**3. Panorthodoxe Konferenz auf Rhodos.** Vom 1. bis 15. November 1964 tagten auf der Insel Rhodos unter dem Vorsitz des Metropoliten Meliton

<sup>1</sup>) AKID vom 10. November 1964. Vgl. IKZ 1964, Heft 1, S. 54, IKZ 1963, Heft 4, S. 246, IKZ 1962, Heft 3, SS. 213 ff., IKZ 1962, Heft 1, S. 60, IKZ 1961, Heft 3, S. 195.

von Heliopolis und Theira (Ökumenisches Patriarchat Konstantinopel) die Vertreter von 14 orthodoxen Kirchen. Nicht repräsentiert waren die Kirche von Albanien und das Katharinenkloster Sinai. Ferner fehlten auch die Vertreter der Emigrations-Kirchen. In Würdigung des Themas dieser Konferenz hatten die altkatholischen Kirchen einen Beobachter (Pfarrer Hans Frei, Bern) und die römisch-katholische Kirche deren zwei entsandt (Mgr. C.-J. Dumont, O.P., vom Sekretariat für die Einheit, Paris, und Prof. G. Dejaifve, S. J., Löwen), während die anglikanischen Kirchen sich offiziell nicht vertreten liessen. Diese Konferenz befasste sich ausschliesslich mit der Frage des Dialogs der orthodoxen Kirchen einerseits mit der Kirche von Rom, andererseits mit den anglikanischen und mit den altkatholischen Kirchen.

Es wurde einmütig beschlossen, das seit den dreissiger Jahren mit Anglikanern und mit Altkatholiken ruhende Gespräch sofort wieder aufzunehmen, die Konstituierung zweier entsprechender Kommissionen zu veranlassen zur Ausarbeitung der nötigen Grundlagen für diesen Dialog. Dagegen rang sich die Konferenz hinsichtlich der Frage des Dialogs mit Rom zur Auffassung durch, es sei zwar der bereits auf der ersten (1961) und zweiten (1963) Pan-orthodoxen Konferenz bekundete Wille zum Dialog mit der römisch-katholischen Kirche zu bestätigen. Dagegen bedürfe derselbe noch gründlicher und längerer Vorbereitungen, weshalb man es zunächst den einzelnen orthodoxen Kirchen überlasse, in eigener Initiative zunächst den «brüderlichen Dialog der Liebe» auf regionaler Ebene zu beginnen.

Die Konferenz erhielt und beantwortete u. a. Grussbotschaften von Papst Paul VI., vom Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Visser 't Hooft (Genf), von Erzbischof Dr. M. Ramsey (London) für die anglikanischen und von Erzbischof Dr. A. Rinkel (Utrecht) für die altkatholischen Kirchen. (Ein ausführlicher Bericht wird im nächsten Heft veröffentlicht).

— hf —